

*Janusz Trupinda: Ideologia krucjatowa w kronice Piotra z Dusburga. [Die Kreuzzugs-ideologie in der Chronik des Peter von Dusburg.] (Fundacja Ferberowska, Peribalticum Meridionale, Bd. 1.) Verlag Officina Ferberiana. Gdańsk 1999. 237 S., Tab. —* Die Danziger Dissertation untersucht die Verbindungslinien zwischen der Chronik des Peter von Dusburg und den Kreuzzugsschriften des 11. bis 13. Jhs. Als wesentliche Bestandteile einer im 14. Jh. schon fast verklungenen „Kreuzzugsideologie“, die J. Trupinda als wichtigstes Element in der ideologischen Konzeption der Chronik bestimmt, werden die mit dem Kreuzzugsablaß verbundene Erwartung des Märtyrerstatus, das Gefühl der Erfüllung eines göttlichen Missionsauftrages sowie eine eigentümliche Frömmigkeit und Askese herausgestellt – Ideen, die Peter zum Teil schon seinen unmittelbaren Vorlagen entnehmen konnte. Die gezielte Auswahl der wiedergegebenen Ereignisse, die einseitige Schilderung der Kämpfe, die abwertende Darstellung der heidnischen Gegner sowie die lineare Abhängigkeit des Kriegserfolges vom frommen Leben der Ordensritter sind dabei deutlich den Mustern älterer Kreuzzugsschriften entlehnt. Für die traditionellen Fragen der Dusburg-Forschung nach dem Auftraggeber, dem Zielpublikum und der Wirkungsstätte des Chronisten vermag die Kreuzzugsperspektive des Autors zwar neue Argumente, wenn auch keine abschließenden Antworten zu liefern. Die Chronik versucht unverkennbar, die Anwesenheit des Ordens in Preußen nach außen zu rechtfertigen, ist aber zugleich Teil eines inneren Reformprogramms, das eng mit dem Namen des in der Dedikation genannten Hochmeisters Werner von Orseln verbunden ist.

Berlin

Mario Glauert

*Gabriele Wiesemann: Hanns Hopp 1890–1971. Königsberg, Dresden, Halle, Ost-Berlin. Eine biographische Studie zu moderner Architektur. Thomas Helms Verlag. Schwerin 2000. 312 S., zahlr. Abb. (DM 128,—.) —* Daß der Architekt Hanns Hopp (1890–1971), der zu Lebzeiten hohes überregionales Ansehen unter seinen Zeitgenossen genoß, heute ‚wiederentdeckt‘ werden muß, hängt mit der einseitig an Schulen und Namen orientierten Rezeption der modernen Architektur in Deutschland in der westdeutschen Nachkriegszeit zusammen. In der ehemaligen DDR gehörte er als Leiter einer der drei Meisterwerkstätten der Deutschen Bauakademie zu den führenden Architekten des Wiederaufbaus, dessen Frühphase er u. a. durch seine Bauten an der Stalinallee in Berlin und die Hochschule für Körperkultur in Leipzig mitprägte. Ambitionierte Projekte und verantwortungsvolle Positionen ziehen sich wie ein roter Faden durch die Architektenbiographie, die nach dem Ersten Weltkrieg in Königsberg begann. Hier war Hopp der von der Stadt favorisierte Architekt und baute u. a. die Deutsche Ostmesse, das Haus der Technik, den ersten deutschen Zivilflughafen in Devau (1922) und die Mädchengewerbeschule. Die jetzt erschienene Monographie zeugt von den hohen, vielfältigen und eigenständigen Qualitäten seiner Architektur, Hopps gestalterischer Virtuosität und seiner Beweglichkeit, die ihn spielend – und auf höchstem Niveau – den Brückenschlag vom Expressionismus und Neuen Bauen der 1920er Jahre zum sozialistischen Realismus der ostdeutschen Nachkriegszeit bewältigen ließ. Ein besonderes Verdienst dieser gründlich recherchierten und ansprechend gestalteten Monographie liegt nicht nur in dem angesichts der schwierigen Aktenlage beschwerlichen Bemühen, Licht in Hopps ostpreußische Zeit zu bringen, sondern auch in der einfühlsamen Analyse der individuellen und zeithistorischen Implikationen auf die Architektur.

Marburg/Lahn

Christine Nielsen

*Als Russe in Ostpreußen. Sowjetische Umsiedler über ihren Neubeginn in Königsberg/Kaliningrad nach 1945. Hrsg. von Eckhard Matthes. Aus dem Russ. von Arne Ackermann. edition tertium. Ostfildern 1999. 504 S., 79 Abb., 2 Ktn. —* 1988 wurde an der Universität Kaliningrad eine der ersten russischen Vereinigungen für Oral History gegründet. 1990 begann unter Leitung von Jurij Kostjašov die Befragung von 320 Personen, die zwischen 1945 und 1950 nach Ostpreußen gekommen waren. Die Interviews sollten die Grundlage für eine Edition schaffen, die Zeitzeugenberichte als Quelle zur Nachkriegsgeschichte des Landes